

Ed Sommer: Dialogisches Fotografieren.

Die fotografische ist eine wennauch eigenartige diskursive Geste. Das Diskursive daran ist die Einstellung der Kamera einem Gegenstand entgegen; es wird dabei "ueber etwas" ausgesagt, dieses Etwas wird "aufgenommen". Das Eigenartige daran ist das sprunghafte Suchen einzunehmender Standpunkte diesem Etwas gegenueber. Der fotografische Diskurs ist unvoreingenommen, "phaenomenologisch". Diese Diskurs-Struktur ist im Kameraprogramm vorgesehen. Sommer ist bemueht, in dieses Programm einzugreifen und den Diskurs in Dialog zu wenden. Das ist aus zwei Gruenden bemerkenswert: (1) Jeder Eingriff in ein Programm ist als Versuch zu bewerten, uns von der apparatischen Vorherrschaft zu befreien. (2) Der Dialog ist die einzige Strategie zur Erzeugung neuer Informationen, die einzige "kreative" Methode. Grund (1) wird hier nicht bedacht werden, und es sei auf meine Essays "Fuer eine Philosophie der Fotografie" und "Ins Universum der technischen Bilder" verwiesen.

Grund (2): Informationen (im Sinn von: unwahrscheinliche Situationen) entstehen entweder zufaellig dank Wuerfeldn mit Daten, oder absichtlich dank gesteuerter Komputation von Daten. Die erste Informationserzeugung heisst "Natur" (zum Beispiel Spiralnebel oder Menschengehirne), die zweite heisst "Kunst" (zum Beispiel Kulturgegenstaende). Alle Informationen (seien sie gewuerfelt oder komputiert) werden letztlich verfallen, in immer wahrscheinlichere Situationen uebergehen (zweiter Grundsatz der Thermodynamik). Aber komputierte Informationen sind gezielt "negentropisch", im bewussten Widerspruch zum Waermetod (zum Tod ueberhaupt) hergestellt worden.

Das Komputieren geht so vor sich: Bereits hergestellte Informationen sind in Gedaechnissen gelagert (zum Beispiel in Zentralnervensystemen und deren kuenstlichen Gedaechnisstuetzen, zum Beispiel "Denkmaelern" wie Bibliotheken). Mehrere (mindestens zwei) Gedaechnisse werden dank reversiblen Kanaelen so aneinandergeschaepelt dass nur jene Daten des einen Gedaechnisses ins andere dringen die dort nicht schon gelagert waren (Prinzip: Maxwells Teufel). Dort werden sie "prozessiert", das heisst in die gelagerten Daten eingebaut, und ergeben neue Informationen. Diese Koppelung und Prozessierung heisst "Dialog", und sie setzt voraus dass sich die gekoppelten Systeme fuer einander oeffnen. (Diese "informatische" Beschreibung des kreativen Prozesses hat selbstredend existenzielle Parameter.) Die neu entstandene Information kann dank irreversiblen Kanaelen an andere Gedaechnisse weitergegeben werden. Diese Transmission heisst "Diskurs", und sie setzt voraus dass das Kabelnetz sich nach Sendern und Empfaengern schaltet.

Die sogenannte "Informationsrevolution" beruht auf dem technischen Verwerten dieser informatischen Analyse. Es gibt "dialogische" Schaltungen und Apparate (zum Beispiel das Telephon), und "diskursive" (zum Beispiel das Fernseh). Das "Revolutionaere" daran ist (unter anderem) die "dialogische" Schaltung von kuenstlichen Intelligenzen. Ein Ausbruch der Kreativitaet in verschiedenen Codes (zum Beispiel Buchstaben; Zahlen; Bildern und Toenen) ist zu erwarten. Die Fotografie ist bisher "diskursiv" geschaltet. Sommer versucht sie "diskursiv" umzuschalten, also Sender und Empfaenger daraus auszuschalten und statt dessen reversibel gekoppelte Gedaechnisse einzuschalten. Seine Fotos sollen dies festhalten und "belegen".

Die dabei verwendete Technik ist einfach: Sommer macht ein Bild das nicht "etwas aussagt" sondern "jemanden anspricht", er verwandelt seinen Gegenstand in einen anderen. Sofern dies der andere anerkennt, wird Sommers Anspruch zu Ausruf nach Antwort. Sommer "nimmt die Antwort auf", und setzt sie in seinen Ausruf. Das derart entstandene Bild ist demnach Resultat eines Dialogs und muss (laut oben gebotener Analyse) Unerwartetes (eine neue Information) enthalten. Die Kamera wurde gezwungen, nicht (wie in ihrem Programm) ein "etwas" sondern ein "wir" aufzunehmen. So verführerisch einfach diese Technik auch sein mag, so ausserordentlich schwierig ist diese Geste vom existenziellen Standpunkt. Dazu einige Worte:

Der angesprochene andere muss sich fuer Sommer oeffnen. Das heisst: er muss um als ein anderer anerkannt werden zu koennen Sommer anerkennen. Anerkennung schliesst Kenntnis aus: Kenntnis ist "definitiv". Um zu erkennen muss das Zu-erkennende von allem anderen abgegrenzt werden. Anerkennen hingegen ist "grenzenlos": um anzuerkennen muss der Anerkennende sich selbst im Anerkannten anerkennen. Also muss der von Sommer Angesprochene auf die Kenntnis Sommers verzichten, und statt dessen versuchen, sich selbst in ihm wiederzuerkennen. Das ist eine Einstellung die nicht im Kameraprogramm vorgesehen ist. Wer vor der Kamera steht fuehlt sich erkannt und will sich in Reaktion darauf in Erkennenden empoeeren. Die Kamera verwandelt den "Aufgenommenen" in einen Patienten welcher versucht sich als Agent zu empoeeren. Das muss der Angesprochene ueberwinden. Daher ist vom Angesprochenen eine noch staerkere Revolte gegen das Programm als von Sommer selbst zu erwarten.

Diese Schwierigkeit ist unvermeidlich: sie liegt im Wesen der dialogischen Schaltung. Also ist abschliessend zu sagen: wie weit Sommers Versuch, das Fotoprogramm in Dialog umzubiegen gelingt, ist nicht so sehr an ihm selbst wie an jenen welche er anspricht. Anders gesagt: es geht um ein anspruchsvolles Unternehmen.